

Felix Fechenbach (1894-1933)

Beitrag von Hartwig Behr, Bad Mergentheim (2013)

Am 7. August 1933 wurde der 1894 in Mergentheim geborene Journalist Felix Fechenbach hinterrücks erschossen, als er als „Schutzhäftling“ von Detmold ins KZ Dachau überstellt werden sollte. Er wurde „auf der Flucht erschossen“, ließen die Nationalsozialisten - wie üblich - verlauten, womit sie die Wahrheit verschleierten, denn es war Mord. Felix Fechenbach ist auf dem jüdischen Friedhof von Rimbeck in der Nähe von Warburg/Westfalen beerdigt.

Dieser kleine Friedhof ist nicht nur in der Landschaft, der Wirklichkeit, schwer zu entdecken. Auch auf GoogleMap ist er nicht eingezeichnet und auf GoogleEarth ist er nicht zu erkennen, da er von hohen Bäumen umstanden ist, deren Kronen die Sicht auf die etwa 100 Grabsteine nehmen. Felix Fechenbachs ist offenbar der vorletzte, der hier beigesetzt wurde. Sowohl sein Name wie die Inschrift auf seinem Grabstein dort sind ungewöhnlich. Häufig sieht man dort die Namen der jüdischen Familien Lilienthal, Kronenberg und Bierhoff und immer die üblichen hebräischen Formeln; Fechenbachs Grabstein trägt nur den Namen des Ermordeten und die Jahreszahlen von Geburt und Tod, aber keine hebräischen Zeichen. Er ist wahrscheinlich erst nach 1945 aufgestellt worden. Auf ihm findet man wohl immer mehrere kleine Steine, die Besucher zu seinem ehrenden Gedenken dort niedergelegt haben.

Am Eingang weist ein Schild darauf hin, wo man den Schlüssel für das Tor dieses Friedhofs holen kann, und ein anderes, zerkratztes, dass hier der sieben Kilometer lange „Felix Fechenbach Wanderweg“ endet. Seinen Anfang nimmt dieser Weg an der Stelle im Kleinenberger Wald, wo der Redakteur des Detmolder Volksblatts, der den Nazis verhasst war, niedergestreckt wurde.

Ein Verkehrsschild an der dort dreispurigen B 68 zeigt zur „Felix-Fechenbach-Gedenkstätte“. Ein Granitblock, den sein Freund August Berlin, von 1949 bis 1972 Mitglied des Bundestags, hat setzen lassen, dokumentiert, wo das Verbrechen geschehen ist. In verschiedenen starken Buchstaben heißt es dort: „*Felix Fechenbach* Journalist geboren am 28. Januar 1894 *wurde hier* am 7. August 1933 von Nationalsozialisten *ermordet*. Dem Freund Aug. Berlin“. Geradezu symbolisch scheint es, dass dichte Büsche von Ilex, Stechpalmen, um den Gedenkstein wachsen.

An diesem Mahnmal treffen sich an jedem 7. August Männer und Frauen aus dem Lipper Land, die Felix Fechenbach vor allem als streitbaren Journalisten für Demokratie und gegen Diktatur ehren. Mehrere Institutionen in Detmold tragen heute seinen Namen.

Vier Jahre lang hat Fechenbach dort gegen die immer stärker werdenden Nationalsozialisten mit der Feder und Reden gekämpft. In Glossen eines „Nazi-Jüsken“ plauderte Fechenbach Interna der NSDAP in Lippe-Detmold aus, dem kleinsten Land im Deutschen Reich. Dort entschied sich 1933 gewissermaßen das Schicksal Deutschlands. Bei der Reichstagswahl im November 1932 hatte die NSDAP nur noch 37% erlangt, sieben Prozent weniger als in der Wahl zuvor. Goebbels empfand dies als katastrophale Niederlage. Politische Kommentatoren glaubten, dass die Hitler-Partei abgewirtschaftet habe. Deswegen wurden alle großen Nazis in einen Propagandafeldzug zur Wahl in Lippe am 15. Januar geschickt. Deren Feindbild war dort in erster Linie Felix Fechenbach. Das relativ gute NS-Ergebnis führte offenbar dazu, dass nun einige Vertraute des Reichspräsidenten Hitler als Reichskanzler empfahlen. Am 30. Januar konnte deshalb Hitlers „Machtergreifung“ beginnen.

Die Folgen waren: Felix Fechenbach erhielt sogleich Redeverbot, das Volksblatt wurde verboten, nach der Reichstagswahl kam er am 11. März in „Schutzhaft“. Dass der Journalist einige Monate später nach Dachau überstellt werden sollte, hat mit seiner Rolle während der Revolution 1918 in München zu tun. Als Gefolgsmann des Pazifisten Kurt Eisner brachte er Soldaten auf die Seite der neuen Staatsform, der Republik, die Eisner „Freistaat“ nannte, wie das Bundesland Bayern sich heute noch nennt. Eisner fiel am 21. Februar 1919 in München einem politischen Attentat zum Opfer.

Fechenbach wurde 1922 zweimal angeklagt, zuerst freigesprochen, dann wegen eines verjährten Pressevergehens zu elf Jahren Zuchthaus wegen Landesverrats verurteilt, die er in Ebrach absitzen sollte. Ein Sturm der Entrüstung ging wegen des juristischen Skandals durch Deutschland. Mehrere umfangreiche Publikationen und der Reichstag befassten sich mit dem „Fall Fechenbach“. Kurt Tucholsky riet höhnisch: „Fahrt nicht nach Bayern“.

Möglicherweise durch einen Deal kamen Felix Fechenbach aus dem „Haus der Freudlosen“ - so der Titel des Buches über seine Haftzeit - und Adolf Hitler aus seiner bequemen und kurzen Festungshaft in Landsberg gleichzeitig und vorzeitig wieder in Freiheit. Der eine wurde ermordet worden, weil er vor dem anderen, dem Politiker Adolf Hitler, warnte, der für millionenfachen Tod und Mord verantwortlich ist.

In München gibt es den Felix-Fechenbach-Bogen, in Würzburg, wo er aufgewachsen ist, zur Schule ging und eine Lehre absolvierte, das „Felix-Fechenbach-Haus“, einen Veranstaltungsbau im Stadtteil Grombühl. Am 15. und 30. Januar 1933 korrespondierte der gefährdete Journalist mit seiner Geburtsstadt Bad Mergentheim. Er wollte den Nachweis seiner württembergischen Staatsangehörigkeit zugesandt haben. Doch er bekam ihn nicht. Im Mergentheimer Deutschordensmuseum ist in der jüdischen Abteilung der Stadtgeschichte ein Fotoporträt von Felix Fechenbach und sein Buch „Das Haus der Freudlosen“ ausgestellt, sein drei Jahre jüngerer Cousin Hermann Fechenbach, Maler und Holzschneider, ist dort mit Bildern und einem großen Teil seines Nachlasses vertreten und wird in der Stadt seit 2003 mit einem Straßennamen geehrt.